

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gogova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Samstag, 8. Jänner 1938

Nr. 6

Wieder drei Hinrichtungen in Berlin

Berlin. (DWB.) Der wegen Landesverrats zum Tode verurteilte Herbert Gajewski aus Schneidemühl ist Freitag früh hingerichtet worden. Der Hingerichtete hatte der Anklage zufolge gegen Entgelt Aufträge für den Agenten eines ausländischen Spionagedienstes ausgeführt.

Die wegen Landesverrats vom Reichskriegsgericht gegen Josef Starck aus Köln und Otto Demwoll aus Miltitz gefällten Todesurteile sind ebenfalls am Freitag vollstreckt worden.

Ein sudetendeutscher Nazi in Deutschland hingerichtet

Karlbad. (Eigenbericht.) Im reichsdeutschen Rundfunk wurde dieser Tage mitgeteilt, daß in Hamburg der 37 Jahre alte Otto Matthe aus Rutenplan wegen Spionage erschossen wurde. Wie wir nun erfahren, handelt es sich dabei um den Sohn des derzeit in Gulan wohnenden Pensionisten Matthe. Der Hingerichtete ist immer ein starrer Nationalsozialist gewesen. Aus diesem Grunde kam man insbesondere in Rutenplan über die Hinrichtung Matthe vor schon früher in Deutschland gewesen, dann aber für kurze Zeit zurückgekommen. Während seines neuerlichen Aufenthaltes in der Tschechoslowakei war er u. a. auch Schwimmmeister der städtischen Badeanstalt in Plan. Nach seiner neuerlichen Reise nach Deutschland hat man von ihm nichts mehr gehört gehabt, bis zu dem Tage, da die Hinrichtung gemeldet wurde.

Japans Marine will Krieg mit England

Hankau. (Savas.) Zu der bekannten Rundgebung des japanischen Admirals Suetsugu, die Angriffe gegen die weiße Rasse und besonders gegen die Engländer enthielt, schreibt die Zeitung „Ta Kuo Pao“: Diese Erklärung bringt unzweifelhaft den Standpunkt der japanischen Marine zum Ausdruck, welche von dem Verlangen getragen ist, sich nunmehr ebenso auszuzeichnen wie sich die Armee ausgezeichnet hat. Die japanische Marine richtet daher Angriffe gegen Großbritannien. Wenn sich die japanisch-britische Spannung nicht noch mehr zuspitzt hat, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß der Zwischenfall des amerikanischen Kanonenbootes „Panay“ die Vereinigten Staaten Großbritannien genähert hat. Eine japanisch-amerikanische Zusammenarbeit ist absolut ausgeschlossen und Japan würde sich, wenn es Großbritannien geschlagen hat, dann sofort auch auf die Vereinigten Staaten werfen. Das Blatt ist der Meinung, daß zwischen Japan und Italien eine geheime Militärkonvention besteht, denn sonst, schreibt das Blatt, würde Japan es nicht wagen, einer solchen Großmacht zur See wie Großbritannien sie darstellt, zu trotzen, falls es der italienischen Unterstützung nicht sicher wäre.

Der Handelsvertrag England-USA

Washington. Außenminister Hull gab am Freitag die gefällig vorgefertigte Mitteilung über den offiziellen Beginn von Verhandlungen zwischen USA und England über den Abschluß eines Handelsabkommens mit gegenseitigen Zollvergünstigungen. Die Mitteilung hat den Zweck, den amerikanischen Interessen Gelegenheit zur Vorbringung ihrer Wünsche und Beschwerden zu geben. Hierüber sowie für etwaige mündliche Besprechungen ist eine sechsstündige Frist festgesetzt. Danach beginnen die endgültigen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen. Man rechnet mit dem Abschluß und der Unterzeichnung eines Abkommens für Ende Mai.

Es ist nicht zu übersehen, daß die Handelsvertragsverhandlungen zwischen England und den USA weitgeschichtliche Bedeutung haben. Sie werden mit der Absicht geführt, die politische Zusammenarbeit der angelsächsischen Länder, die sich in der letzten Zeit einigmal in entscheidender Weise dokumentierte, auch wirtschaftlich zu verankern.

Drohende Seerüstung Italiens

Die italienische Kriegsflotte wird verdoppelt

Rom. Die Gabaas meldet, will die italienische Regierung zwei Großkampfschiffe zu je 35.000 Tonnen, ferner zwölf Kreuzer und eine Reihe von Unterseebooten bauen. Außerdem werden noch zwölf Torpedobootzerstörer in Auftrag gegeben. Die Mittel für diese Schiffsbauten sind in dem ordentlichen Staatsvoranschlag nicht enthalten, sondern werden außerhalb des Budgets aufgebracht. Nach der Erfüllung des vorliegenden Bauprogrammes wird die italienische Flotte ungefähr noch einmal so stark sein wie jetzt. In offiziellen römischen Kreisen wird erklärt, daß Italien diese Schiffe „zur Unterdrückung seiner Mittelmeerpolitik“ bauen lasse.

Es liegt auf der Hand, daß Italien durch das Fortschreiten der englischen Flottenrüstung stark beunruhigt ist. Es muß fürchten, daß es von der englischen Flotte auch dann in Schach gehalten werden könnte, wenn England im Fernen Osten in einen Konflikt verwickelt würde. Auf einen solchen Konflikt spekuliert Italien. Ist Italien stark genug, einen großen Teil der englischen Flotte im Mittelmeer zu binden, so kann es hoffen, daß England von Japan besiegt wird — sofern es eben der japanischen Politik gelänge, England und die USA auseinanderzumandrieren. — Mit dem neuen Flottenbauprogramm mutet Mussolini dem wirtschaftlich ausgebluteten Italien eine Leistung zu, der es nicht gewachsen sein kann. Den Rüstungswettlauf mit dem reichen England kann am allerwenigsten Italien aushalten, das durch die abessinische Abenteuer und durch seine

Beteiligung am Krieg in Spanien wirtschaftlich stark in Mitleidenschaft gezogen ist.

England und USA: 46.000 Tonnen-Schiffe

London. „Evening Standard“ meldet, daß England und wahrscheinlich auch die Vereinigten Staaten demnächst 46.000-Tonnen-Schlachtschiffe auf Kiel legen werden, da Japan angeblich im Begriff stehe, drei 46.000-Tonnen-Schlachtschiffe mit 163mmigen Geschützen zu bauen. Es würde nicht überraschen, wenn bereits in dem im März herauskommenden britischen Marinehaushalt zwei oder vielleicht sogar drei Schlachtschiffe von 46.000 Tonnen oder sogar mehr erscheinen würden, die selbstverständlich eine Bestückung von mindestens 16-Zoll-Geschützen haben würden.

Paris: Vertragsbruch

Paris. Die Nachricht über die Seerüstungen Italiens hat in Paris große Aufmerksamkeit geweckt. Die meisten Blätter veröffentlichten die Nachricht mit sensationellen Überschriften und Einzelheiten über die italienische Seerüstung in der letzten Zeit. An französischen amtlichen Stellen wurde zu der Nachricht bisher noch nicht Stellung genommen, es wird jedoch angebetet, daß dieser Beschluß Italiens mit allen vorausgegangenem Abkommen der Hauptseemächte im Widerspruch steht. An französischen Linkskreisen wird erklärt, daß sich Italien mit diesem Beschluß in der Verletzung von Verträgen neuerlich an die Seite Deutschlands gestellt hat.

Einigung Jouhaux-Chautemps

Léon Blums Vermittlung

Paris. Der Vorkonferenzvertreter der Regierung Léon Blum und die sozialistischen Regierungsmitglieder Innenminister Dormoy und Arbeitsminister Février hatten eine Unterredung mit dem Generalsekretär des Allgemeinen Arbeitsverbandes Jouhaux. Dieser erklärte, daß die Leitung des Arbeitsverbandes der gestrigen Erklärung des Ministerpräsidenten Chautemps und der vorgeschlagenen gemeinsamen Beratung der Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten und des Allgemeinen Arbeitsverbandes zustimme, in welcher ein neuer moderner Kodex für die französische Arbeiterschaft ausgearbeitet würde. Dieser Arbeitskodex wird auch Bestimmungen über die Bestrafung jener Parteien

enthalten, welche die Schiedsprüche nicht befolgen oder sie bewußt sabotieren werden.

Streik bei Goodrich geht weiter

Paris. Der Streikkonflikt in der Goodrich-Fabrik ist noch immer nicht beigelegt. Trotz dem Schiedspruch des Ministerpräsidenten haben die Arbeiter die Arbeit nicht aufgenommen. 200 Delegierte der Streikenden bewachen ununterbrochen die Umgebung der Fabrik, um das Betreten der Fabrik durch von immer zu verhindern. Heute nachmittags wird sich die Arbeiterschaft in einer Plenarsitzung darüber aussprechen, ob sie die Arbeit wiederaufnehmen oder den Streik fortsetzen wird.

Tatarescu-Partei warnt Goga

Bukarest. Die Nationalliberale Partei (die Partei des früheren Ministerpräsidenten Tatarescu) hat ein Komunique ausgegeben, in dem sie sich scharf gegen die von der Regierung Goga geäußerte Absicht wendet, das neugewählte Parlament noch vor dessen Zusammentritt aufzulösen. Eine solche Auflösung widerspreche der Verfassung. Die Vorbedingung für eine vorzeitige Auflösung des Parlaments sei ein Konflikt zwischen Parlament und Regierung. Die Auflösung des Parlaments könne also nur nach dessen Konstituierung vorgenommen werden, ansonsten würde es sich um einen Verfassungskonflikt handeln, bzw. um einen Konflikt zwischen Krone und Land.

Die Stellungnahme der Nationalliberalen beweist, daß die Basis der Regierung Goga sehr schmal ist. Gogas Partei bekam bei den letzten Wahlen 9,7 Prozent der Stimmen. Die ministeriellen Ueberläufer aus den anderen Parteien dürften die Zahl der Anhänger Gogas nicht sehr verstärkt haben. Gegen ihn stehen vor allem die Nationalgarantisten und jetzt auch die Nationalliberalen, also die zwei stärksten Parteien des Landes, die zusammen die Mehrheit verkörpern und sich grundsätzlich für Demokratie bekennen. Kommt es zur Einberufung des jetzt gewählten Parlaments, so könnte es geschehen, daß die Nationalliberalen durch ein Zusammengehen mit den Nationalgarantisten — sofern es gelänge, die

tiefe Feindschaft zu überbrücken, die zwischen den beiden Parteien jetzt besteht — die Regierung Goga in eine sehr schwierige Lage bringen.

Die Reisen Micescus

Bukarest. Zu der bevorstehenden Reise des Außenministers Istrate Micescu nach Prag, Peking und Genf meldet der „Curentul“: Außenminister Micescu reist in Begleitung des Direktors der politischen Abteilung des rumänischen Außenministeriums Gefandten Cretzianu, des Vertreters Rumäniens in Genf, Gefandten Prinzen Anton Bibescu, und des Kabinettschefs des Außenministeriums Paschcanu. „Die Zuhörunahme mit der Regierung in Prag ist ein Teil der notwendigen Vorbereitungen (1) für eine harmonische Zusammenarbeit“, sagt der „Curentul“. Das Blatt teilt ferner mit, daß Außenminister Micescu in Prag vom Präsidenten Dr. Benes empfangen werden wird. Der Minister fährt von Prag nach Belgrad, wo er einen Gedankenaustausch mit dem Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinovic haben wird. Nach diesen beiden Beratungen wird der rumänische Außenminister nach Genf fahren, wo er den halbpermanenten Sitz der Kleinen Entente im Völkerbundrat einnehmen wird. Nach Beendigung der Genfer Tagung wird, so schreibt der „Curentul“ abschließend, Außenminister Micescu möglicherweise nach Paris fahren.

Aus dem Inhalt:

Wieder ein Straßenbahnunglück in Prag

Die Diskussion um Beran

Neue Erfolge bei Betriebsausschuwahlen

Der Roman eines armen Kindes

Demokratie und Pressefreiheit

„Le Populaire“, das Zentralorgan der französischen Sozialisten, beschäftigte sich Mittwoch in einem von seinem Chefredakteur Brade gezeichneten Leitartikel mit den Verböten der beiden emigrierten sozialistischen Blätter durch die tschechoslowakischen Behörden. Wir zitieren aus diesem Aufsatz das Folgende:

„Der Sieg und die Aufrichtung des Hitlerismus in Deutschland und die ehrenvolle Niederlage der heroischen Arbeiterklasse Deshetreichs hatten aus Prag als der Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik nach und nach den Mittelpunkt der Propaganda gemacht, die die Presse der verfolgten deutschen und österreichischen Sozialdemokraten noch betreiben konnte. Ein neuer „Vorwärts“ für die einen, eine zweite „Arbeiterzeitung“ für die anderen dienten dazu, um ein Band aufrecht zu erhalten nicht nur zwischen den in den verschiedenen Ländern beider Welten zerstreuten Exilierten, sondern auch, auf allen möglichen, mehr oder weniger langsamen, mehr oder weniger sicheren Wegen der Verbreitung und Verteilung, zwischen den Exilierten selbst und ihren Freunden und Genossen, die im Inneren ihres Vaterlandes unter Bedingungen kämpfen, die man sich leicht vorstellen kann.“

Prag, im Herzen einer demokratischen Nation, innerhalb deren ein großer Teil der Bevölkerung deutsch als seine Muttersprache spricht, — Prag, wenig entfernt von den Grenzen der zwei vom Faschismus eroberten Länder, war der gegebene Treffpunkt. Aber das war in den Augen der Herren der beiden Verfolgerstaaten noch zu viel Freiheit! Seit Jahren hörten sie nicht auf, auf die Regierung der Tschechoslowakei einen Druck auszuüben, um für die Emigranten ein Verbot herbeizuführen, die Wahrheit über die Diktaturen ihrer Ursprungsländer auszusprechen.

Es ist sehr bezeichnend, daß der Druck durch den Jesuiten Schuchnigg als erster Erfolg hatte. Man erinnert sich daran, daß die „Arbeiterzeitung“ vor einigen Monaten nach Paris überjeden mußte und daß wir uns im selben Augenblick zum Echo des Protestes machten, der sich ganz natürlich nicht nur unter den Sozialisten, sondern auch unter allen Demokraten Frankreichs erhob.

Und nun ist die Reihe an dem Blatt der reichsdeutschen Sozialdemokratie: Der „Neue Vorwärts“ ist eben Gegenstand eines formellen Verbotes geworden. Warum? Weil seine Redaktion es abgelehnt hat, an einem „Presse-Botschaftsstand“ im Hinblick auf die in Deutschland aufgerichtete Diktatur teilzunehmen.

Wir kennen gewiß die Lage, in der sich wirtschaftlich und politisch die von der Tschechoslowakischen Republik gebildete Insel der Demokratie befindet. Aber es ist fraglich, ob die richtige Verteidigung gegen den Druck darin besteht, ihm zu weichen und ob nicht vielmehr, anstatt durch die Neigung zum Nachgeben die anderen Mächte noch weiter zu ermutigen, die moralische und politische Solidarität gestärkt werden müßte, die die Macht der Tatsachen zwischen allem schafft, was in der Welt demokratisch ist.“

„Le Populaire“ zitiert dann einige Stellen aus dem Artikel, mit dem der „Neue Vorwärts“ in seiner letzten in Prag gedruckten Nummer vom 26. Dezember 1937 sich von der Tschechoslowakei verabschiedete und fährt dann fort:

„Was ist eine Demokratie ohne Pressefreiheit?“

Hier liegt eine neue Lehre für jene Politiker vor, die sich realistisch dünken, weil sie bereit sind, den Frieden zu erkaufen, indem sie ein Stück der Freiheit ausgeben — der Freiheit für die anderen. Die Genugtuung, die man Schuchnigg gab, hat wie eine natürliche Fortsetzung das Geschenk an Hitler zutage gefördert. Und nun? Wohin wird man auf dieser schiefen Ebene kommen? Die Nazis in der Tschechoslowakei reiben sich schon die Hände. Sollten sie eine zeitlang einen Finger auf den Mund legen, so würden sie sich dennoch nicht weniger ermutigt fühlen. Werden auch die Regierungen Englands und Frankreichs erst zu spät sich darüber Rechenschaft ablegen?“

Diskussion um Beran

„České Slovo“ kommt gestern in einem Leitartikel nochmals auf die Neujahrskundgebung des Abgeordneten Beran zu sprechen. Die Situation wird, wie das Blatt darlegt, noch dadurch verschärft, daß das seit 1. Jänner neu erscheinende Blatt „Slovenský Glas“, welches dem Ministerpräsidenten Dr. Hodža nahesteht, Berans Kundgebung noch unterstreicht. Das slowakische Blatt hatte u. a. geschrieben:

„Einige Zeitungen legen dem Abgeordneten Beran aus, sein Vorgehen sei mit dem Geist der Koalition nicht vereinbar. Wir sind zwar der Ansicht, daß die soziale Struktur unseres Staates ein Regierungssystem der Koalition verlangt, aber es ist nicht unsere Aufgabe, feste es was es wolle, j. V. die heutige Koalition zu verteidigen.“

Gegen diese Neujahrung des slowakischen Blattes nimmt im Zusammenhang mit der Kundgebung Berans das „České Slovo“ in scharfer Weise Stellung. Es schreibt:

„Nur kurze Zeit ist seit den großen Kundgebungen des Ministerpräsidenten Dr. Hodža im Abgeordnetenhause und Senat verfloßen, in denen er unter jüdischem Beifall der Koalitionsparteien und im Sinne der Koalitionsankündigungen in radikaler Weise die Forderungen und die Politik der Demlein-Partei zurückgewiesen hat. In dieser Koalition war und ist noch die Agrarpartei. Aber das, was Herr Abgeordneter Beran verkündet hat, und worin ihm so begeistert der „Slovenský Glas“ zustimmt, ist in völligem Widerspruch zu den Worten Dr. Hodža und zum Geist und Inhalt der Koalitionspolitik. Es ist unmöglich, daß die Koalition in einer Situation lebt und arbeitet, in der ihre Arbeit durch ein Mißverständnis untergraben wird, und da man zur Erschütterung der Koalition im Blatt des Ministerpräsidenten Beifall flüchtigt. An einem solchen Chaos kann nicht mehr fortgeschritten werden. Entweder wird eine Koalitionsvereinbarung geklärt oder wird es keine Koalition geben, weil eine Koalition ohne Loyalität und Ehrlichkeit nicht möglich ist.“

Auch das „Právo Lidu“ kommt noch einmal auf die Kundgebung Berans zurück.

„Wir haben uns, so schreibt das Blatt, angeheißt der Erregung, welche der Neujahrartikel des Vorgesetzten der Agrarpartei, des Abgeordneten Beran, im „Venkov“ hervorgerufen hat, zurückhaltend benennen. Wir haben es getan, einerseits weil die Enquete von Herrn Doktor Kabanek veranstaltet wurde, der dazu auch Herrn Demlein eingeladen hat und wahrscheinlich auch nicht weit hätte zu dem Artikel, der unter dem Namen Berans erschienen ist. Zweitens deswegen, weil gleichzeitig im „Slovenský Deník“ dem slowakischen Organ der Agrarpartei, ebenfalls vom Abgeordneten Beran unterzeichnet, Artikel erschienen ist, zu dem es wahrscheinlich Dr. Kabanek weit gedacht hat, denn dort hat Abgeordneter Beran für die Fortsetzung der Regierungspolitik, die in der Erklärung vom 18. Februar 1937 bezüglich der Verständigung mit den Minderheiten erfolgt ist, geschrieben und hat sich für Hodža politische Linie ausgesprochen. Diese Ansicht wird unserer Auffassung nach bestätigt durch die offizielle Nachricht des F. B. V. über die Feier der freien Bauernschule, wo Abgeordneter Beran die Eröffnungsbrede über das Jubiläum der Republik hielt. Er wertete dort die Tatsache, daß fast durch die ganze Zeit der Dauer der Republik alle arbeitenden Schichten der slowakischen Nation in der Regierung vertreten waren“ und er unterstreicht, daß „das Bedürfnis nach Zusammenwirken aller staatsbürgerlichen Elemente ebenso fort dauert wie die Zusammenarbeit mit den Minderheiten, die Eubha begonnen hat und von Hodža fortgesetzt wird. Das zeigt davon, daß wir zu jedem gerecht und dabei der Nation treu bleiben wollen.“

Wie man sieht, dreht Beran wieder herum. Interessant ist aber auch die Tatsache, daß das Blatt des slowakischen Flügels der Agrarpartei, dem der Ministerpräsident angehört, ganz anders schreibt als der „Slovenský Glas“, der unter Teilnahme des Ministerpräsidenten gegründet wurde. Das wirft ein helles Licht auf die Persönlichkeit in den Presseverhältnissen, die durch das Ministerpräsidentenbüro verursacht wird.

Die Volksarmee hält Teruel

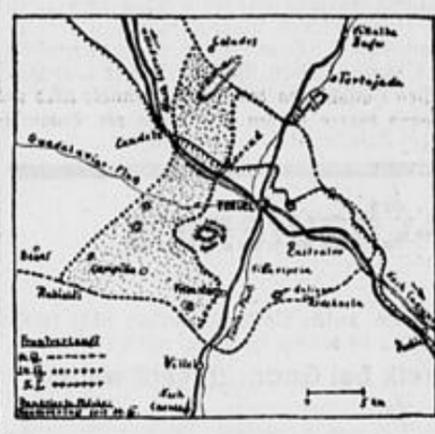
Heftige Anstürme der Rebellen

Barcelona. (Havas.) Einem Bericht des Nationalverteidigungsministeriums zufolge fanden Donnerstag die Kämpfe um Teruel ihre Fortsetzung. Die Franco-Abteilungen wurden zweimal zurückgeschlagen, wobei sie zwei Tanks verloren. Im Abschnitt Muela de Teruel eroberten die Regierungsabteilungen mehrere Positionen. Im Innern der Stadt drangen Abteilungen der Regierungstruppen in das Seminargebäude ein, das bisher von den Nationalisten gehalten wurde. Die Verteidiger flüchteten in die Keller.

In Madrid brachten Donnerstag früh Dynamiters der Regierungstruppen unterhalb eines von den Franco-Abteilungen besetzten Sprengstoffes zur Explosion. Durch den Einsturz wurde fast eine ganze Kompanie vernichtet. Die Regierungssoldaten unternahmen sofort einen Angriff und eroberten neue Positionen.

Die Lage an der Teruelfront

Die punktierte Fläche zeigt den Landgewinn an, den die Franco-Truppen seit Beginn ihrer Gegenoffensive erzielen konnten. Im Süden kamen sie am weitesten ostwärts, nämlich bis in die unmittelbare Nähe von Villavieja. Die Front beschreibt einen Bogen um die bekannte Bergkette La Muela de Teruel, die sich in den Händen der Regierungstruppen befindet. Alle Angriffe auf Muela wurden zurückgeschlagen, ebenso die wiederholten Lanfanfälle aus der Richtung Concord, nordwestlich von Teruel. — Es muß berücksichtigt werden, daß es sich bei den Stellungen, die die Regierungstruppen am 24. Dezember genommen hatten, um keine ausgeprobenen Frontbildungen handelte, denn die Volksarmee hatte infolge der Abschneidung der ostwärts von Teruel befindlichen Franco-Truppen auf der



Abgeordneter Dolanský siebzig Jahre. Am 7. Jänner ist Abgeordneter Dr. Josef Dolanský, Angehöriger der tschechischen Volkspartei, 70 Jahre alt geworden. Dolanský wurde 1868 in Jičín geboren und ist Advokat in Brünn. 1918 kam er in den mährischen Landtag, 1918 in die Nationalversammlung, der er seither ununterbrochen angehört. Von 1921 bis 1925 bekleidete er das Amt des Justizministers.

Unter Achsen-Brüdern

Tokio. (Havas.) Journalisten fragten den Sprecher des japanischen Außenministeriums, warum die japanischen Kreise Angriffe gegen Großbritannien und die Sowjetunion wegen der Waffenlieferungen nach China richten, da der größere Teil dieser Lieferungen aus anderen Ländern, namentlich aus Deutschland, stamme. Der Sprecher antwortete, daß diese Angriffe nur in der Presse zu finden seien. Er fügte hinzu, daß Japan bereits eine Demarche in Berlin unternommen und daß Deutschland zugesagt habe, daß es künftig die Waffenausfuhr beaufsichtigen werde.

Das mutet sehr sonderbar an, daß Deutschland zwar mit Japan in einem Bund ganz besonderer Art zum Zwecke gemeinsamer „Erlösung“ der Welt vom „Völkergewimmus“ zusammengeschlossen ist, aber dem Feinde Japans Waffen liefert. Nun, die antikomunistische Dellektion ist eine Sache — und das Wirtschaftsinteresse eine andere, und eine realere, wichtigere. Deutschland hat viel bedeutendere Wirtschaftsinteressen in China als in Japan — und der japanische Imperialismus, der an die Ausdehnung des Einflusses aller Weißen in Asien denkt, bedroht nicht nur Amerika und England, sondern auch Deutschland.

Die Waffenlieferungen für China

Schanghai. (Reuter.) Nach Informationen aus chinesischer Quelle hat China am 10. Dezember bei ausländischen Produzenten für 25 Millionen Dollar Munition und Kriegsmaterial, darunter auch schwere Geschütze, bestellt. Die Bestellungen sollen u. a. 10.000 Gewehre modernsten Typs, eine große Anzahl schwerer und leichter Maschinengewehre sowie 100.000 Gasmasken umfassen. Das Kriegsmaterial soll einerseits über Indochina, andererseits über die Sowjetunion nach China geliefert werden.

Boycott Japans

London. (Reuter.) Der Kongress der Trade Union und des Exekutivsausschusses der Arbeiterpartei und des parlamentarischen Exekutivsausschusses der Arbeiterpartei, der Freitag in London den ganzen Tag Beratungen abhielt, hat beschlossen, dem zu Beginn der kommenden Woche in London zusammentretenden Arbeiternationalrat eine Resolution über den Boykott japanischer Waren vorzulegen.

Vernichtendes Urteil über die Hitlerlei

USA-Botschafter Dodd über seinen Rücktritt

New York. (Reuter.) Der amerikanische Botschafter Dodd erklärte nach seiner Rückkehr aus Deutschland die Gründe, auf warum er Deutschland verlassen habe, und sagte: „Was kann der Vertreter der Vereinigten Staaten in einem Lande tun, in dem die religiöse Freiheit unterdrückt wird und in dem unkontrollierbare wissenschaftliche Forschungen und Forschungen gepflegt werden? Dodd fügt hinzu, daß zahlreiche hervorragende deutsche Persönlichkeiten seine Entscheidung betreffend die Nichtteilnahme an dem vorjährigen Kongress der nationalsozialistischen Partei gebilligt haben, und erklärte, daß die logische Folge der umfangreichen Kriegsvorbereitungen ein neuer Krieg sein müsse.“

Gogas Ministerkaperlei

Sofia. Das bisher nur provisorisch besetzte, vom Verkehrsminister Potarca verwaltete Ackerbauministerium ist Freitag durch die Ernennung von Dr. Joanihescu zum Ackerbauminister endgültig besetzt worden. Joanihescu war neben Bajda Voebod eine der maßgebendsten Persönlichkeiten der Rumänischen Front. Wie alle Mitglieder der Rumänischen Front gehörte er ursprünglich der Nationalen Bauernpartei an. Joanihescu ist, um sein Amt übernehmen zu können, aus der Rumänischen Front ausgeschieden. Gleichzeitig mit ihm sind auch die Leiter von zwei Bezirksorganisationen der Rumänischen Front aus der Partei ausgeschieden. Sie haben sich der National-christlichen Partei angeschlossen.

Ihr laßt den Armen schuldig werden...

Von Margarete Neumann

13
Nein, Loisl ist nicht gefaßt. Auf das nicht! Nachts wagt er sich unruhig im Schlaf. Befragt ist die Mutter.
„Neberanstrengung“ sagt ihr Loisl. Von Tag zu Tag verliert Refert. Loisl lief nach den Besuchen wie verückt herum.
„Woju dann alles? Woju?“
„Schäm dich Loisl, vergißt du die kleinen Brüder, die Mutter?“
Ende Mai. Loisl war gerade von Refert gekommen, der Arzt hatte ihm erklärt, nur noch einige Tage, dann wird die Arme alles überstanden haben, sitzt Loisl allein zu Hause. Ganz schlimm ist ihm zu Mut. Wenn Refert stirbt? Das Leben weiterschleppen? Mit dem Mord auf dem Gewissen?
Jemand klopf. Loisl schaut auf: „Herein!“ ruft er.
Ein Fremder steht vor ihm.
„Sind Sie der Alois Wimmer?“
„Ja!“
„Dann kommen Sie mal mit zur Polizeidirektion!“
„Ich? Ja, aber?“
„Es handelt sich um eine Auskunft, die Sache ist eilig — gehen wir!“
Der Polizeikommissar schaut Loisl so sonderbar an. Loisl hat den Namen an der Tür gelesen. Das ist ein sehr ungeliebter Herr, als Grobian bekannt und ein Scherzmacher.
„Sie haben von Herrn Weiser Darlehen erhalten?“
Der Loisl ruhig: „Ja!“

„Warum haben Sie sich nicht gemeldet. Es wurde öffentlich aufgefördert, jeder soll sich melden, der mit Weiser in Verbindung stand!“
„Das hab ich nicht gewußt!“
„Leben Sie gar keine Zeitungen?“
„Nein, keine!“
„Aber von dem Mord haben Sie gewußt!“
„Ja.“
„Also Sie lesen ja doch Zeitungen!“
„Das hab ich von den Leuten gehört!“
„Sonderbar. Alle meldeten sich. Sie fanden es nicht für notwendig! Sonderbar!“
„Das ist nicht sonderbar!“
„Bei Ihnen schon, Sie sind doch intelligent genug — übrigens, wo arbeiten Sie?“
Loisl senkt den Blick: „Ja — no so, Gelegenheitsarbeiten!“
Kommissar: „Die Mutter sagte, sie arbeiten seit Dezember im Elektrizitätswerk. Liegen Sie oder die Mutter!“
Loisl: „Lassen Sie meine Mutter in Frieden!“
Kommissar: „Dann haben Sie die Mutter angelogen!“
Loisl: „Ja, die Frau hat andere Sorgen — wozu soll sie wissen, daß ich jede Gelegenheitsarbeit mache!“
Kommissar: „Um, der Mord an Weiser — also eine Gelegenheitsarbeit!“ Loisl ist aufgesprungen, freudeweiß: „Alles vorbei!“ denkt er. Der Kommissar: „Weiben Sie sitzen und — erzählen Sie, alles der Reihe nach. Sie sind aber ein verkommenes Subjekt! Lassen Sie uns Unschuldige unter dem Verdacht! Sieben Monate, hören Sie? Sie? Sie?“
Loisl ist mit einmal ganz ruhig geworden: „Darum hab ich keine Schuld. Das dürfte Ihre Welt gewesen sein!“
„Frech sind Sie auch noch, na warten Sie nur!“
Loisl trotzig: „Drohen Sie nicht, bei mir zieht

alles wie am Schnür! laufen!“ Wieder sitzt er vor dem Kommissar. Wieder bäumt sich gegen diesen alles in Loisl auf.
„Nicht erzählen Sie!“
„Machen Sie was Sie wollen, Ihnen nichts!“
Loisl ist Sieger geblieben. Er hat kein Wort gesprochen, nur die eipe Frage bejaht: „Dah Sie der Täter sind, das geben Sie zu!“ Am nächsten Tag wurde Loisl dem Gericht überstellt. Dort wurde er demselben Untersuchungsrichter vorgeführt, der die Binder und die Bergner verhört hatte. Sowohl der Untersuchungsrichter, als auch die Wärter waren menschlich zu Loisl, sie standen noch unter dem Eindruck des Artums, der so tragische Folgen hätte haben können.
Der Prozeß fand statt. Loisl legte ein volles Geständnis ab. Wat, hingerichtet zu werden. Refert ist tot — wozu soll er leben?
Die Mutter schleppte sich, obwohl durch die Aufregung schwer krank, zu der Verhandlung, fiel vor den Richtern auf die Knie: „Mein Kind, mein Loisl, der ist gut! Das, was er getan hat, hat er für mich und die Kinder getan! Gott im Himmel ist Zeuge! Nicht einen Heller für sich gab er aus, alles uns!“
Die Justizwache hob die Mutter auf, führte sie zu der Zeugenanstalt. Sie setzte sich neben ihre beiden kleinen Söhne, Volbi irrsinnig alles mit Matthias besprochen. Redt schaut sie sich um in dem Verhandlungssaal. Matthias sitzt in der ersten Reihe, nicht ihr ermutigend zu. Volbi war vor der Mutter Loisl als Zeugin gehört worden. „Ach schwöre bei Gott, daß ich die reine Wahrheit sagen werde!“ Und sie erzählte: „Refert hat kurz vor dem Tod alles gestanden, sie hat Loisl zu Weiser geschickt, Loisl hat den Weiser nie vorher gesehen, sie hat ihm immerzu zugeredet, der Weiser habe Geld!“
(Schluß folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Völlige Politisierung des Turnverbandes?

Amtshebung eines BdL-Mitgliedes

Die Bodenbacher Beschlüsse des Turnverbandes richteten sich keineswegs nur gegen den sogenannten Aufbruchskreis, sondern anscheinend gegen alle Amtswalter im Turnverband, die einer anderen Partei als der SDP angehören. Dem DND wird hierzu folgendes berichtet:

Seit der Bodenbacher Tagung wird auch bei allen Gau-, Bezirks- und Vereinsstagnungen des Turnverbandes an die Amtswalter die Frage gestellt, ob sie Konrad Henlein als „Führer der sudetendeutschen Volksgruppe“ anerkennen. Gelegenheitlich einer derartigen Bezirksamtswaltertagung erklärte ein Vereinsamtswalter auf diese Frage, daß er wohl Konrad Henlein als Begründer neuer Erziehungswege und diese selbst im Rahmen des Turnverbandes anerkenne, daß er aber Henlein nicht als einzigen politischen Führer des Sudetendeutentums anerkennen könne, da er als deutscher Bauer dem Bund der Landwirte angehöre. Daraufhin wurde diesem Amtswalter bedeutet, er hätte mit dieser Erklärung seine Funktion als Vereinsamtswalter des Turnverbandes verwirkt und sich des Amtes begeben, weiterhin führend in seinem Verein tätig zu sein. Er wurde damit in Anwesenheit sämtlicher Bezirksamtswalter von dem Bezirksführer seines Vereinsamtes, das ihm die zutändige Vereinshauptversammlung satzungsgemäß übertragen hatte, entlassen und brüskt aufgeföhrt. Die Tagung sofort zu verlassen. Da anzunehmen ist, daß es sich hier keineswegs um einen Einzelfall handelt, sondern daß ein systematisches Vorgehen gegen alle nicht der SDP angehörigen Amtswalter des Turnverbandes vorliegt, werden sich mit diesem Vorfalle auch die zutändigen Stellen des Bundes der Landwirte befassen. (DND)

Erfolgreiche Klage eines Konsumvereines gegen eine SDP-Zeitung

Die SDP-Zeitung „Front“ hatte in der Form einer Briefkasten-Antwort eine Notiz gebracht, die an die Frauen aus bürgerlichen und nationalgerinnenden Kreisen indirekt die Aufforderung richtete, die Verteilungstellen der KWS-Konsumgenossenschaft „Acht Märtyrer“ zu boykottieren. Die KWS brachte daraufhin gegen den verantwortlichen Redakteur der „Front“ eine Wettbewerbsklage ein. Sowohl vom Obergericht in Brünn wie auch vom Obersten Gericht wurde der Klage der KWS-Konsumgenossenschaft stattgegeben und dem beklagten Redakteur Alfred Malcher die Wiederholung ähnlicher Notizen verboten. Gleichzeitig wurde der beklagte Redakteur außer zur Tragung sämtlicher Prozesskosten auch dazu verurteilt, die Kosten der Veröffentlichung des Urteils im „Konsumgenossenschaftlichen Familienblatt“ und in der „Volkswacht“ zu tragen.

Die Wahlerfolge in den Betrieben

Am 20. Dezember fand im Betriebe der Fa. Hutter u. Schranz in Nemes die Betriebsauswahlgewahl statt, bei welcher 197 gültige Stimmen abgegeben wurden. Auf die Liste der

Union der Textilarbeiter entfielen 117 Stimmen, auf die Deutsche Arbeitergewerkschaft 80 Stimmen. Seit 1935 wurden in diesem Betriebe bei Neuaufnahmen Arbeiter vorgezogen, die nicht im „Geruch von Nazis“ stehen. Dennoch zeigt das Wahlergebnis, daß die Bestrebungen der Firma, den Einfluß der Union zu schwächen, einen vollkommenen Mißerfolg zu verzeichnen haben. Die Union der Textilarbeiter, deren Stimmenzahl von 85 auf 117 stieg, während jene der DAW von 93 auf 80 zurückging, hat bei diesen Wahlen einen klaren Sieg errungen.

Stimmen über die SVH

„Károlyi Osobogen“ schreibt: „In Zeitschriften wurden bei der Verteilungsaktion der „Sudetendeutschen Volkshilfe“ 200 Bewerber ohne Angabe von Gründen abgewiesen. Unter den Abgewiesenen war auch nicht ein einziger Henleinmann. Weil offenbar die Bedingung der Unparteilichkeit nicht eingehalten war, wurde Strafanzeige erstattet. In Brauntal forderten die Henleinleute, daß aus der „Volkshilfe“ alle Angehörigen der deutschen aktivistischen Parteien und die Kommunisten ausgeschlossen würden. Wer irgendeine Forderung aus der „Volkshilfe“ anfordert, muß vorher einen Fragebogen ausfüllen, nach dem dann festgestellt wird, in welche „Klasse“ der Bewerber gehört, das heißt, ob er einmal oder dreimal in der Woche einen Teller Suppe bekommen soll. In diesem Fragebogen gibt es auch eine Rubrik „Besondere Umstände“. Was der Bewerber dort aufschreiben soll, wissen wir nicht; wir wissen nur, daß das vorjährige Formular an dieser Stelle die Frage hatte: „Welcher Partei gehört der Bewerber an?“ Der Führer der „Volkshilfe“, Pfarzer Behrens, hat erklärt: „Recht auf Unterfügung hat nur derjenige, der seine völkische Pflicht erfüllt.“ Was dieses „Erfüllen der völkischen Pflicht“ in der Henlein-Sprache bedeutet, ist klar.“

Deutsche in die Dienste des Fürsorgeministeriums

Am Ende des Vorjahres wurden auch im Fürsorgeministerium Neuaufstellungen vorgenommen. Der Tätigkeit der aktivistischen Zentralkasse ist es zu danken, daß außer einer Reihe deutscher Rechnungsführer und Chefs des Verwaltungsdienstes auch zwei deutsche Konzeptbeamte des sozialen Dienstes aufgenommen wurden, die als Dienstort das Landesamt für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Prag und Brünn zugewiesen erhielten.

Eine Arbeitstagung der Bildungsfunktionäre des Kreisgebietes Auffsig - Bodenbacher-Waldsdorf der DSAW findet am 8. und 9. Jänner in Auffsig mit folgendem Programm statt: Lichtbild und Film als Hilfsmittel in der Bildungsarbeit (mit praktischen Vorführungen). Vortragender: Karl Kober, Bodenbacher. — Eine Abendveranstaltung: „Stimmen der Völker — Deine Heimat stellt sich vor!“ — Die sozialistische Bildungsarbeit und unsere Aufgaben in der Volkshilfungsarbeit. Vortragender: Ernst Paul, Prag. — Feierngestaltung im Dienste der Erziehung und Propaganda. Vortragender: Franz Orr, Prag. — Das gute Buch für den Arbeiter. Vortragender: Dr. Müller, Auffsig.

Neue Bezirksstellen der deutschaktivistischen Parteien. Die deutschaktivistischen Parteien haben zwei neue Bezirksstellen errichtet, und zwar in Aupsig in Mähren und in Pilsen. Leiter der Bezirksstelle in Aupsig ist Fachlehrer Franz P o d-

jed, in Pilsen Obmann Dr. Paul S a h n, Adolat und Geschäftsführer Oberverwalter Josef L o o s, Husová 41.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

Bringt in dieser Woche:
Sonntag, 9. Jänner, 14.20 bis 14.30: **Gestirne Antarktis** (Dr. Otto L ö w e) — 14.30 bis 14.35 (Straßnice): „Für Volk und Frieden“.
Mittwoch, 12. Jänner, 13.40 bis 13.45: **Arbeitsmarkt**. — 18.20 bis 18.40: **Beratungshessen** (Dr. E l i a G o d e r s H e r r m a n n) — 18.40 bis 18.50: **Soziale Informationen**.
Freitag, 14. Jänner, 18.35 bis 18.45: **Aktuelle zehn Minuten**.

Sphinx Rumänien

Von Bernard Vernier (Paris)

„Das rumänische Volk“, so telegraphiert Octavian Goga an Mussolini, „verfolgt mit tiefer Bewunderung die Entwicklung des neuen Italiens in allen Phasen seines Glanzes.“ Hier kommt uns folgender Ausdruck eines rumänischen Diplomaten in Erinnerung: „Wir sind eine lateinische Nation, darum lieben wir Frankreich schwärmerisch, darum werden wir nie eine antifranciaische Politik betreiben. Darum haben wir jedoch auch zu Italien größte Zuneigung und schmerzlich erfüllt uns jede Abkühlung unserer Beziehungen zu Rom.“ Goga hat durch seine Volkskraft an den italienischen Regierungschef die nationale rumänische Politik nicht verlegt, er hat sich bei aller Sympathie für den reichsdeutschen Nationalsozialismus wohl gehütet eine ähnliche Huldigung nach Berlin zu richten. In diesem durcheinandergerüttelten Europa ist man bescheiden geworden und so ist es psychologisch gesehen nicht ganz gleichgültig, ob Rumänien seine Annäherung an die „Achse“ über Deutschland oder über Italien versucht. „Drang nach Osten“ — ist ein Schlagwort, das auch den Hitlerfreund in Rumänien schreit, wenn nicht gar lebendige Erinnerungen in ihm wachrufen, mit Italien hingegen schneiden sich die Interessen nicht. Hier vermag sich die sentimentale Romantik schrankenlos auszutoben.

Octavian Goga wird als Ministerpräsident seinen Gefühlen leben und es wird vom Einfluß seiner Mitarbeiter abhängen, wie weit Rumänien die politische Wirklichkeit berücksichtigen wird. Bei allen Handlungen des neuen Mannes, wird man daran denken müssen, daß Goga ein Dichter ist, der in seinem Lande eine ähnliche Stellung einnahm wie d'Annunzio in Italien und wie Maurice Barrès in Frankreich. Das Wirken dieser drei Persönlichkeiten zeigt eine weitgehende Übereinstimmung, es galt dem „unerlösten Gebiete“, das einmal Rime, im zweiten Falle Lothringen und im dritten Transilvanien hieß.

Die „lateinische Mystik“ spielt für die Goga-partei die gleiche Rolle wie der nordische Gedanke für den Nationalsozialismus. Die vermischt die Rasse ist, desto größer die Manie nach der Rassenreinheit. Da das rumänische Volk wie die rumänische Sprache mit slawischen Elementen stark durchsetzt ist, gelangt man zu einer Verachtung des Slawischen. Schon seit Jahren ist eine Bewegung am Werke, welche die russischen Worte auszumerzen trachtet. Während man sehr schnell vergessen hat, daß Rußland die Donaufürstentümer besetzte, hält man die Tradition des Römerkaisers Trajan hoch und glaubt, Rumänien wäre heute wie zu Beginn unserer Zeitrechnung das letzte östliche

Erklärung

Zu dem in unserem Blatte vom 16. Oktober 1937 unter der Überschrift „Konrad Henlein in Leitmeritz: Kameraden!“ erschienenen Berichte über das Erntedankfest in Leitmeritz erklären wir, daß wir diesen Bericht einer Presskorrespondenz entnommen haben und uns mit den darin enthaltenen, auf die Redaktion des „Sozialdemokrat“ bezüglichen Behauptungen und Vorwürfe nicht identifizieren und auf diese Weise Genugtuung leisten.

Die Schriftleitung des „Kämpfer“.

Die Kurfrequenz in Tepliy-Schnau. In der abgelaufenen Saison hielten sich in Tepliy-Schnau 6460 Personen zur Kur auf, davon 2366 Ausländer. Die meisten ausländischen Kurgäste, 1641, kamen aus Deutschland; an zweiter Stelle steht Oesterreich, woher 339 Besucher kamen.

Vollwerk der abendländischen Kultur. Auch hier liegt ein Grund für die tiefe Abneigung der rumänischen rumänischen Intellektuellen gegenüber der realistischen Politik eines Titulescu, die u. a. auch ein positives Verhältnis zur Sowjetunion einschloß.

Was sich soeben in Bukarest abspielte, hat jedoch gezeigt, daß man dort den Gepflogenheiten des zöritischen Ausland weit näher ist als europäischen Sitten. Was bedeuten in Rumänien Wahlergebnisse gegen Palastintrigen, was die einheitliche Willensäußerung aller Parteien gegen den Wunsch der Kamarilla. Wo vom Ausgang der persönlichen Kämpfe einer abgeschlossenen Gesellschaft das Schicksal des Landes abhängt, spielt das Volk nur eine Statistenrolle. Dies hat insofern etwas Tröstliches an sich, als die orientalischen Methoden nicht nur demokratische, sondern auch faschistische Massenbewegungen ausschließen. Darin liegt das Geheimnis der Verurteilung von Octavia Goga. Man kann es ihm glauben, daß er keinen totalen Staat aufrichten wird, sondern nur ein „gutes, altes“ reaktionäres Regime mit modernen Parolen notdürftig überzogen, wobei auch sein Antifaschismus weit mehr ruffisch-zöritischer als nationalsozialistischer Prägung ist. Französischer Beobachter, die mit nicht geringem Weitblick ausgestattet sind, halten das Kabinett Goga nur für eine Zwischenlösung und sie werfen die Frage auf, ob der Chef der nationalchristlichen Regierung nicht doch bloß der Herr von Papen eines rumänischen Hitler, des Führers der Eisernen Garde, Coudreanu, sein wird. Viel anderes noch liegt von Paris aus gesehen bezüglich Rumäniens im Dunkeln. Bedarf es einer Erwähnung, daß man sich den neuen Außenminister in Genf nur schwer vorstellen kann, daß man mit einigem Unbehagen an die nächste Tagung des Ständigen Rates der Kleinen Entente denkt. So lange es sich um eine rein innerpolitische Angelegenheit handelt, vermag sich Frankreich auf die Rolle eines Zuschauers beschränken, es ist jedoch entschlossen, dem Kabinett Goga die vertraglichen Verpflichtungen, die Rumänien auf sich nahm, in Erinnerung zu rufen sobald die neue Regierung jenen früheren Kurs einschlagen wird, den man ihr vielfach zuschreibt. Dann werden glückliche Vorstellungen jedoch nicht genügen und es mag recht bezeichnend sein, wenn namhafte Organe der französischen öffentlichen Meinung schon jetzt von einer Kredit- und Lieferungs Sperre sprechen, die über Rumänien verhängt werden könnte. Man kann nur hoffen, daß sich die Lage nicht soweit verschärfen, denn auch das national-christliche Kabinett wird erkennen müssen, daß Rom oder Berlin schwindenden französischen Kredit und aufgeschobene Kriegsmaterialbestellungen aus der Tschechoslowakei nicht zu ersetzen fähig sind.

Haus am Nil

Von Dorothea Markovits

Durch eine Anlage mit schön gepflegtem Rasen steigen wir das Nilufer hinab. Ein schmaler Holzsteg führt uns über den ungefähr zwei Meter breiten Wasserspalt in das schwimmende Haus des königlichen Nachtclubs von Kairo, wo wir heute zum Mittagessen geladen sind. Modern, schön und sauber gehalten, ist dieses Klubhaus ganz wie ein Schiff gebaut und ruht auf festen Pfählen im Nil.

Liebendwürdig geleiten uns die Ägypter zunächst in den ersten Stock. Die Planen und Reisingreling des Decks eines Luxusdampfers können nicht besser geschauert und gepußt sein als Boden und Geländer der schönen, großen Terrasse die wir betreten. Mehrere Türen führen in den mit weißer Delfarbe gestrichenen Aufbau des Speisesaales. Den Boden des langgestreckten Raumes bedeckt blankes Linoleum und an zwei Seiten bis zur halben dritten reihen sich kleine Fenster mit hübschen, bunten Vorhängen. Daran schließt ein großes Buffet und die vierte Seite ist offen gegen den entzückenden Salon, so daß auch hier der Eindruck einer eleganten Luxusnacht erweckt wird. Dann zeigt man uns die Näumlichkeiten des Erdgeschosses. An der Küche vorbei gelangen wir in den großen Bootraum, wo rechts und links übereinander die prachtvoll gearbeiteten Boote liegen. Auf der einen Seite öffnet sich der Raum und eine breite Holzterrasse führt direkt zum Fluß hinab, während man von der gegenüberliegenden aus in große Botsch-, Aufsch- und Ankleideräume gelangt. Das Ganze

ist sehr geschickt, praktisch und geschmackvoll auf relativ kleinem Raume angelegt und die Ägypter sind voll Stolz und Freude über unsere ehrliche Begeisterung.

Allerdings ist dieser feudale Klub nur den exklusivsten Reichen zugänglich. Denn der Eintritt und Teilnahmebetrag bedeuten Summen, die selbst in Pfunden schon bemerkenswert erscheinen, für unsere Währungs- und Geldbegriffe jedoch geradezu phantastisch anmuten. Der Klub beherbergt daher auch Mitglieder der königlichen und vieler anderer vornehmen Kairoer Familien. Mit roten und gelben Rosen ist die lange Tafel im Speisesaal festlich geschmückt und laden zum lederen Mahle. Auch der erwartete Pascha, ein naher Verwandter des Königs, ist eingetroffen und nimmt als Präses des Klubs und gastfreundlicher Hausherr am oberen Ende Platz.

Nun folgt ein Essen mit sechs Gängen, darunter vor allem vorzügliche, landsübliche Speisen und Salate, Süßes und herrliches Obst. Nach dem schwarzen Kaffee wird uns jede Bewegung zur Qual, so sehr sind wir erfüllt von ägyptischen Wohlgenüssen. Um ein wenig Ruhe zu genießen, setzen wir uns mit einer guten Zigarette draußen etwas abseits von der lärmenden Gesellschaft an die Reling einer Terrassenecke in bequeme Korbstühle und träumen schwelgerisch in der brennend heißen Mittagssonne.

Ein gewaltiger Strom ist hier der Nil, breit und träge. Still und langsam rollen die kleinen, lehmfarbenen Wellen unter uns dahin; unermüdlich, unbeirrbar strömen die Wasser tief aus dem Innern Afrikas dem Meere zu. Was habt ihr alles erlebt, welche Bilder haben sich in euch gespiegelt, ihr leise glucksenden Wellen. Ach wenn

wir jeht die Anker lösen und euch entgegen fahren könnten, immer weiter, immer tiefer in das geheimnisvolle Land, das euch gebar. Daß solches Fließen und Strömen doch immer Sehnsucht und leise Wehmut in uns wecken muß! Aber ihr Wasser des Nils habt noch etwas ganz Besonderes, mir Unbekanntes in euren Rhythmus; etwas, das unsere Flüsse und Ströme nicht haben; etwas, das nicht beredt, sondern verschwiegen, nicht klar, sondern dunkel, das nicht ewig jung, sondern immer uralt ist. . . Wie der Palmehain drüben auf der Insel sich im Mittagwind und Dunkelblau wiegt! Auch er hat dieses Etwas in der Melodie seines Aussehens. — Nur die weißen Segelboote dort und das andere Ufer mit seinen eleganten Villen und dem Dunst der Großstadt darüber wissen nichts von diesem seltsam Unklärlichen.

Da wird wie allmählich drunten die Drehbrücke zwischen der Insel und dem diesseitigen Ufer geöffnet und langsam ziehen sie heran: mühselig und schwer beladen, uralt und seltsam wie der Nil und die Palmen; die Frachtboote. Steil, spitz und hell furchen die groben Segel den Himmel, doch auch der Wind ist träge wie das Wasser. Und schwer sind die Rähne, aus massivem Holz. Breit und hoch liegen sie über, doch ganz flach unter dem Spiegel des Flusses. Schwarz, faul und zerbrochen vom Feuer, Wasser und Sturm vieler Jahrzehnte, doch unverwundlich wie alte Bäume oder alte Menschen sind sie. Da kommen sie immer näher! Die Strömung, in ihrer Konsequenz stärker als der wankelmütige Wind, treibt sie ganz dicht an unser schwimmendes Haus heran. Drei bis fünf Männer laufen barfuß auf den heiß besonnten Deckplanen entlang des

Bootsrandes. Der eine bohrt mit mächtiger Stange in den seichten, lehmigen Grund und stößt so das Boot langsam Stromaufwärts. Steuer und Riemens zugleich ist dieser primitive Vehelf und seit Menschengedenken ziehen wohl die Rähne so den Nil hinan.

Der erste ist nun vorbei und schläppt einen anderen, größeren Rahn nach sich. Der wird bedenklich an die Klanten des Hauses abgetrieben und die drei Alten am Deck beginnen das Seil einzuziehen. Schweiß glänzt auf ihren schwarzen Gesichtern und Stirnen, die sie mit Turbanen umwunden oder kleinen Klappen bedekt haben. Die Körper stecken in schmutzigen alten Kleidern, teils arabischen Hemden, teils europäischen Hosen und Röcken. Sie stellen sich hintereinander, packen das Seil und zu einer seltsamen Melodie, die immer wiederkehrt und der des Flusses überraschend gleicht, ziehen die mageren Hände, an denen alles nur Muskeln, Adern und Knochen ist, in scharfen Runden Boot und Menschen Stromaufwärts. Wie sie ihre Kräfte bis aufs Äußerste spannen, wie sie leuchten und schwingen; rud — rud — rud im Rhythmus des alten Liedes. Und die Sonne brennt heiß und stechend. Dabei ist es Frühling! Wie aber mögen diese Männer im Sommer ihre Rähne den Nil hinauf stoßen und ziehen? —

Und da sitzen wir in Korbstühlen träumend an „Vord“ des königlichen Nachtklubhauses, angetrieben und faul. Gutmütig grinsen die Schwarzen herauf und langsam entgleiten Menschen, Boote und Segel in der Ferne unseren Blicken.

Du aber, uraltes Lied des Nils, der Palmen und der Schiffer, wird Dein Rhythmus niemals einen anderen Schwung bekommen?

Tagesneuigkeiten

„Nur“ eine Proletarin...

Die „Frankfurter Zeitung“ ist selbst heute noch eine Ausnahmepublikation im nazideutschen Blätterwald. Die Sonderstellung, die sie sich durch Lancierung augenpolitischer Goebbels-Propaganda verschafft hat, benützt sie immer noch bewundernswert. Hier schreiben immer noch eifrige „judenverpörrte“ Autoren von Rang und auch der Kreis um Weichert hat dort seine Resonanz. Um so mehr weicht man die große Gefühlslosigkeit an den Braganer stellen, die sich im Feuilleton des Blattes am Ende des letzten vergangenen Jahres dort ein M. S. unterzeichnender Mitarbeiter geleistet hat, indem er einen Aufsatz über „Goethes Weihnachts 1830“ veröffentlichte.

Dieser Aufsatz nämlich wird benützt, um in einer geradezu schmählichen Weise über Christiane von Goethe herzugreifen, die Frau, mit der Goethe von 1788 bis 1806 in freier Ehe und von da ab bis zu ihrem Tode in legalisierter Ehe zusammengelebt hat. Was mag sich der Sohn Goethes gedacht haben, so fragt der Verfasser, über „Demoselle, seine Mutter“, deren einziges Geschäft das Fahren gewesen sei und die: „trank, trank, bis die Leute über sie spöttelten“? Er läßt die Frage offen und beantwortet sie doch selbst ganz klar und deutlich, indem er von „der nicht gesellschaftsfähigen Mutter“ spricht.

Dieser moralisierende M. S., der noch 150 Jahre nach einem Liebesbündnis, der den größten Dichter aller Zeiten glücklich gemacht, uns aber die wunderwollen Gedichte geschrieben hat, noch darauf hinzuweisen zu müssen glaubt, daß Christiane nur eine Proletarin war, eine nicht gesellschaftsfähige Person, eine „Demoselle“, die uneheliche Kinder in die Welt kramt, kann sich wahrlich in Hitlerdeutschland sehen lassen. Es gibt dort zwar keinen Goethe, aber dafür scheint gerade keine unehelichen Kinder mehr und keine Freude eines guten Tropfen im und keine Weinlese eines guten Tropfen. Im Ernst gesprochen, sieht man hier vor einem typischen Beispiel einer Art Sozialismus, den Ausgrenzen zu wollen und „Ausschluß“ zu nennen, der Ehrgeiz der Goebbelspolitik ist. Da hat einer mal gelesen, daß Christiane verunglückte war, gern tanzte und auch einen guten Tropfen in verschmähte. Schon wird daraus eine „altruistische Mutter, die mit Schauspielern und jungen Studenten tanzte, bis die Schuhe durch den Regen, und — eine Säuerin, über die die Leute spöttelten.“

Die Wahrheit ist, daß Goethe dieses heitere Wesen der Christiane über alles schätzte und daß er mindestens so viel getrunken hat wie sie. Er war es, der bis ins tiefste Tagebuch geführt hat über die Weinläufe usw. Man kann in der großen Biographie von Emil Ludwig nachlesen, was den Tatsachen entspricht, daß Christiane dieses Leben, das Goethen gut tat, nicht verweigert und deshalb leidend wurde und so viel vor ihm starb. Man kann dort auch die gewiß verbürgte Tatsache konstatiert finden, daß weder Goethe noch seine Frau je von jemandem trunken gesehen worden sind, obwohl sie gern tranken. Aber es mag es noch so toll gewesen sein... welche Gefühlslosigkeit, das heute in solchen Tönen in die Zeitung zu setzen! Goethe hat Christiane geliebt, dadurch war sie für alle anständigen Menschen „gesellschaftsfähig“, auch, wenn sie nur Arbeiterin in einer Blumenfabrik war, als er sie vor nunmehr 150 Jahren das erste Mal sah. — r.

Ein grauenhafter Selbstmord

Salzwedel. (Zachfen.) Ein durch seine Begleitumstände erschütternder Autounfall ereignete sich auf der Chaussee Salzwedel-Trensdorf. Dort wurde an einer Wegbiegung in den frühen Morgenstunden ein Automobil verunglückt aufgefunden. Der Fahrer war nicht zu ermitteln. An der Unfallstelle fand man eine Pistole. Zunächst wurde ein Mord vermutet. Die Kriminalpolizei stellte jedoch folgendes fest: Der 29-jährige Inspektor H. e i n r i c h s war in einer Kurve gegen einen Eichenbaum gefahren, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte muß furchtbare Schmerzen gehabt haben. In diesem verzweiflungsvollen Zustand hat Heinrich, wie die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, zu seiner Pistole gegriffen. Der Schuß ging in sein rechtes Auge. Der Schwerverletzte irrte, von Schmerzen halb betäubt, in der Umgebung umher, bis er in einem zugefrorenen Bach einbrach und ertrank. Erst am nächsten Tage fand ein Bauer die Leiche des Ertrunkenen auf.

Kleine Erinnerung an Bernerkerker. Unser alter Freund H. J. Bellinghauer in Hannover schreibt uns: Am März 1911 er hatte ich die Freude, Engelbert Bernerkerker kennen zu lernen. Ich war damals in Chemnitz. Am 18. März sprach dort Bernerkerker in einer großen Versammlung im Volkshausaal „Adler“ und anschließend in zwei gewaltigen Versammlungen in Chemnitz-Altendorf und in Chemnitz-Gablenz. Er berichtete über die österreichischen politischen Verhältnisse, und ich erinnere mich noch, daß Bernerkerker damals beim Vergleich des Verlinder und des Wiener Parlaments den Ausdruck tat, daß er persönlich viel lieber Abgeordneter des Deutschen Reichstages wäre. — Aus Bernerkerker für das Reich die Bewegung des Oesterreicher für das zwar gleichfalls ziemlich ohnmächtige, aber doch taglos arbeitende deutsche Parlament, und wohl auch der tiefe Glaube an die Unbedingtheit und für

Schweres Straßenbahnunglück in Prag

Eine Studentin getötet - 53 Verletzte

Freitag um 18 Uhr fuhr ein Motorzug der Elektrifika mit zwei Anhängewagen durch die Svatošská ul. in Prag. Der Motorzug auf den Siegesplatz. Dabei geriet der Motorwagen ins Schlingern, entgleiste und fuhr mit großer Geschwindigkeit in den Park inmitten des Platzes. Hierbei stieß er gegen einen auf dem Gehsteig befindlichen Lastwagen. Das Dach und die Plattform des Motorwagens wurden infolge des Anpralls abgerissen. Der Motorwagen stürzte sich aber dann noch in Bewegung und stürzte sich. Der erste Anhängewagen stemmte sich hierbei zwischen dem abgerissenen Teil des Motorwagens und des Lastes ein, dessen Unterteil zertrümmert und dessen Hauptteil geknickt wurde. Der zweite Schlepplwagen stellte sich quer zum ersten Schlepplwagen. Nach den vorläufigen Feststellungen wurde eine Frau bei dem Unfall getötet, 17 Personen wurden schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht. 36 Personen erlitten leichte Verletzungen und wurden in einer nahe Apotheke behandelt. Einer privaten Meldung zufolge wurden zwei Personen getötet, und zwar ein Mann und eine Frau.

Ins Krankenhaus wurden gebracht: Der 53-jährige Josef Strahubauer aus Device, Maria Nikolová aus Prna XII, Marie Vezinová aus Dubenec, Josef Sedlitz, Kondukteur der Elektrischen Unternehmungen aus Device, Karel Tůl, Kaufmann aus Libor, Franziska Karlovová aus Beleslavín, Dr. Vojtěch Mach, Redakteur der Zeitschrift „Letem Světem“ aus Prna XIX, Josef Gradil, Elektromonteur aus Device, Walter

Bergner, Kaufmann aus Libor, Karl Kraus, Student aus Device, Josef Valcar aus Device, Milana Pokorná, Studentin aus Dubenec, Karel Běněš, Kondukteur der Elektrischen Unternehmungen aus Beleslavín, Max Schulmann, Grundbesitzer aus Libor, Emil Bergmann, Beamter aus Dubenec, Václav Touš, Metallarbeiter aus Device, Alina Pačínová aus Dubenec, Anna Dobráková, Havelka, Havelka, Witwe aus Device, Josef Polubný, Handlungsgehilfe, Mělník, Helena Štálová, Handlungsführer aus Prna II, Karel Stura, Handelsangehülfe aus Device, Jan Čejka, Maurer aus Dolní Čercha, Helena Duhlová, Arbeiterin aus Device, Jan Šabránek, Angestellter der Elektrischen Bahnen aus Device.

Die Identität der bei dem Straßenbahnunglück in Device getöteten Frau wurde in den Nachstunden festgestellt. Es ist die am 21. Juni 1921 geborene Studentin einer Hochschule, Milada Běčanová, die Tochter des Postsekretärs Eduard Běčan aus Kuznice Nr. 223. Die Identität der Toten stellte der eigene Vater fest. Polizeiarzt Dr. Knobloch ordnete die Leichenschöffnung an. Die Leiche wurde in das gerichtsarztliche Institut der Deutschen Universität gebracht.

Am 22 Uhr 15 Minuten fand sich an der Unfallstelle eine Gerichtskommission, bestehend aus dem Präsidenten des Prager Kreisstrafgerichtes, Dožal, Staatsanwalt Dr. Lám, dem Leiter des Polizeiarztes in Dubenec, Polizeiarzt Pel. und den Gerichtsexperten ein.

immer vorbildlich sozialistische Aufwärtsentwicklung in Deutschland. Zwanzig Jahre nach dem Tode dieses Zukunftsgläubigen ist im Vaterlande seiner Arbeit ebenso wie in dem seiner Besamung die Arbeiterbewegung erblüht und der Sozialismus beider Länder insofern gleich, als er nicht mehr existiert. Und doch: lebte der alte Vorkämpfer noch, sein Zukunftsglaube wäre unerschütterter, sein Glaube an das geliebte deutsche Volk und an die Freiheit!

Talscher Advokat. Bei einer in Joachimsthal wohnhaften Advokaten aus Prag, der sich für einen Advokaten ausgab und der Frau vorstellte, daß er ihren Sohn aus der Unterjochungshaft, in der sich dieser derzeit befindet, befreien könne. Der unbekannte „Advokat“ ließ sich natürlich gleich 300 Kč Vorbehalt geben und verschwand sodann auf Nimmerwiedersehen. Wie später festgestellt wurde, ist dieser ebenso dreiste als plumbe Betrug von dem mehrfach vorbestraften 29-jährigen ehemaligen Buchhalter J. Sammler aus Marienbau verübt worden, der nunmehr von den Sicherheitsbehörden gesucht wird.

Todesopfer des Frostes. Unweit von Krabau wurde Donnerstag der Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Alle Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, ist der Anstaltliche ertrunken. An dem Toten wurde der 24-jährige Friedrich Soukup aus Krabau festgestellt, der einzige Sohn eines dortigen Schmiedemeisters.

Jubiläum des dänischen Gewerkschaftsbundes. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund Dänemarks feiert am 3. Jänner sein vierzigjähriges Bestehen. Die Organisation, deren heutige Mitgliederzahl etwa 430.000 beträgt, zählte bei der Gründung 1898 nur 70.000 Mitglieder. In den letzten Jahren konnte der dänische Gewerkschaftsbund besonders große Fortschritte verzeichnen: 1933 betrug die Mitgliederzahl 301.808, 1934: 354.736, 1935: 381.341 und 1936: 407.465. In den letzten Jahren haben sich große, bisher unbekanntes des Gewerkschaftsbundes bestehende Verbände angeschlossen, so die ungelerneten Arbeiter, die Seefahrer u. a.

Wegweisung durch Schulen. In einer Reihe westlicher Schulen wurde eine sehr begrüßenswerte Erneuerung aufgenommen: die Schüler werden mit der Verfertigung von Wegmarkierungen und ihrer Anbringung an gehöriger Stelle beschäftigt. So haben die Schulen im Bezirk Sedlitz über 300 Orientierungstafeln hergestellt und angebracht. In einigen Teilen des Bezirkes ist jede Wegkreuzung und selbst alle Teiche mit Orientierungstafeln versehen. Da der Nützlichkeits- und pädagogische Wert dieser Beschäftigung auf der Hand liegt, sollte sie auch in den deutschen Schulen, A. V. des Böhmerwaldes, eingeführt werden. (DND.)

Freiwillige Soldaten helfen den spanischen Freiheitskämpfern. Die Soldaten des 4. Dragonerregimentes von Warden sammelten für die spanischen Freiheitskämpfer 212 Pakete Zigaretten, drei Pakete Tabak, 22 Pakete Zigarettenpapier. Die Bauarbeiterorganisation organisierte den Versand mehrerer Lastwagen voll Schuhe, Stiefel und Kleider für die spanischen Bauarbeiter, die unter den größten Schwierigkeiten und Wochtäusler bauen. Die Pariser Maurer haben bereits 50.000 Franken gesammelt; die Plattensetzer 4000, die Lyoner Bauarbeiter haben einen Lastwagen voll Lebensmittel und Tabak gesandt.

Flucht zweier Reichswachsoldaten. Am Laufe des Montagmorgens überschritten bei Wargen zwei Angehörige der deutschen Reichswehr die Schweizer Grenze. Es handelt sich um einen 22-jährigen Hamburger und einen 23-jährigen Rheinländer, die beide in Ulm in Festungshaft saßen. Es gelang ihnen die Flucht und da der eine

in der Umgebung von Santa Barbara und San Diego nach dem verschollenen Flugzeug.

Winfors nach Kalifornien? Wie verlautet, verhandeln Bevollmächtigte des Herzogs von Winfors gegenwärtig über die Pachtung der Besitzung „Victoria Ranos“ in San Mateo, die etwa 20 Hektar Boden umfaßt.

Neuregelung der Fachprüfung für Lehrer an Schulen für Abnormale. Das Dezemberheft der Mitteilungen des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur enthält die neuen Vorschriften für die Ablegung der Fachprüfung für Lehrer an Schulen für Abnormale. Es sind dies Hörschulen, Taubstummen-, Blinden-, Sehbehinderten-, Schulan- und Schwerhörigen-, die Herausgabe dieser Prüfungsordnung wird von der Lehrerschaft sehr begrüßt. Da die Prüfung für alle Schulklassen vollkommen gleichwertig ist, sollte jetzt entsprechend den Forderungen der Lehrerschaft an diesen Schulen auch die Titelprüfung einheitlich gelöst werden. So führen z. B. die Lehrer an Blinden- und Taubstummenschulen die Amtsbezeichnung Fachlehrer, die Leiter den Titel Direktor. Die gleichartige Vorbildung hat die Lehrerschaft an Hörschulen, ihre Amtsbezeichnung aber lautet „Lehrer der Hörschule“, bzw. „Oberlehrer der Hörschule“. Die neue einheitliche Regelung der Fachprüfung an Schulen für Abnormale wird nun wohl bald die Beseitigung dieser Verschiedenheit zur Folge haben.

An die Naturfreunde-Wintersport-Sektionen! Für das V. Internationale Treffen im Erzgebirge sind die sportlichen Eignungstages durchzuführen. Das Treffen mit Wettbewerben findet am 5. und 6. Februar 1938 statt. Reichsleitung.

Wärmer. Von Nordwestfrankreich, wo die Temperatur um plus 10 Grad liegt, strömt wärmere Luft gegen das Binnenland. In Deutschland fällt vielfach Schnee oder Regen und die Temperatur ist dort bis auf plus 2 Grad angefallen. Bei uns herrscht Freitag nachmittags noch überall Frost, obwohl sich die Temperatur in Westböhmen bis auf minus 1 Grad erhöht. Im Zusammenhang mit Druckstörungen über den Britischen Inseln wird der Aufbruch milder ozeanischer Luft gegen das Festland andauern; in der Richtung der Republik wird jedoch auch in der nächsten Nacht noch mit strengem Frost gerechnet werden. — Wahrscheinliches Wetter Samstag: Vorwiegend bewölkt, mit Niedererschneidung. Im Westen des Binnens in den Niederlanden letztes Tauwetter möglich, im Karpatengebiet nach einer kalten Nacht allmählich Frostmilderung. Aufsteigender Wind aus südwestlichen Richtungen. — Weiterausblick für Sonntag: Unbeständig. In den böhmischen Ländern mäßig warm, Südwest- bis Westwind. Im Karpatengebiet weitere Frostmilderung.

Wetterberichte unserer Schutzhütten
Naturfreundehaus Rollendorf (Erzgebirge): —9 Grad, 40 bis 50 Km. N. N., 10 Km. N. N. Schneefälle sehr gut, Nebelfrei, hell.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen
Sonntag:
Prag, Sender I: 7.30: Konzert aus Karlsbad, 9: Orchesterverein, 9.50: Musik Salonkonzert, 11.05: A. S. Nach: Weihnachtssalonkonzert, 12.25: Orchesterkonzert ROK: Offenbach, Mährischer Trau, 14.20: Deutsche Arbeiterfeste, Dr. C. Lowe: Der Geist der Antarktis, 17.35: Deutsche Sendung: d. Herod: Wilhelm Busch (Rum 30. Todestag), 18.50: Deutsche Presse, 20.30: Kleines Volkstheater: Dvořák, Verliox etc., 21.10: Veerhoven: d. Herod: Wilhelm Busch und Klavier, 22.35: Jazzorchester. — Prag, Sender II: 14.30: Deutsche Arbeiterfeste: Für Volk und Frieden, 14.35: Mäher: Der Damm ist gebrochen, Rundfunkspiel. — Brünn 17.35: Deutsche Sendung: Dr. Epstein: Moralische Krise der Gegenwart und wie wir sie überwinden. — Preßburg: 16: Rundfunkorchesterkonzert: Supplé, Tschaikowski. — Ralsbau 10.10: Unterhaltungskonzert. — Mähr.-Schtrau: 17.50: Deutsche Sendung: Rundfunkorchester: Weber, Mozart.

Die tragische Odyssee der kleinen Anna

Durch einen Zufall wurde in den Morgenstunden des Donnerstag in einem Straßeneck in Prag-Smichov, Wlagaße, ein kleines halberfrorenes Mädchen aufgefunden. Das Kind, in Schlaf versunken, wäre wohl der strengen Kälte zum Opfer gefallen und nicht mehr zum Leben erwacht, wenn es nicht in letzter Minute von der Polizeipatrouille aufgefunden und der ärztlichen Behandlung zugeführt worden wäre. Als man das zehnjährige Mädchen im Krankenhaus zum Bewußtsein erweckte, gab es an, es heiße Anna D r a g o u i n und erzählte eine gar abenteuerliche Geschichte. Sie sei ein Stiefkind, ihr Vater sei auf der Arbeitssuche in Frankreich verstorben und sie selbst lebe bei einer Stiefmutter. Die Angaben des Kindes riefen Zweifel nach, obwohl — oder vielleicht gerade weil die Erzählung des kleinen Mädchens in allzuvielstündiger Weise berichtet wurde, die den Eindruck erweckte, daß hier ein erkundenes Ereignis mitgeteilt werde, oder eine Historie, die in der Phantasie des Kindes zur Wirklichkeit geworden ist, in die es sich vollkommener eingelebt hat, so eingelebt, daß es die erdichteten Erlebnisse als Tatsache empfand.

Es dauerte auch nicht lange, bis die ganz anders geartete Wahrheit zutage kam. In Wirklichkeit heißt die kleine Anna K r o u z e i l, stammt aus Pletnov und ist ihrer Mutter bereits 11 m i e r l e n m a l e n t l a u s e n! Wiederholt wurde das Mädchen ausgegriffen, als es immer wieder unter freiem Himmel übernachtete, wie es auch diesmal der Fall war. Seine Irrfahrten haben das Kind verhältnismäßig weit geführt. So gab es es einmal, daß die kleine Anna bei Mladon von der Gendarmen in Geiseltam ankommen wurde, nachdem sie sich gleichfalls einige Tage vagabundierend herumgetrieben und einige Nächte unter freiem Himmel verbracht hatte. Welchen physischen und moralischen Gefahren ein solcher krankhafter Wandertrieb das von ihm befallene Kind aussetzt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Braucht es bisher vorliegenden Berichten sind als Folgen der letzten Irrfahrt dieses Kindes schwere Erfrierungen festzustellen, deren Auswirkung vorläufig noch nicht mit Sicherheit festzustellen sind.

Die ein solches abnormales Verhalten des betreffenden Kindes auslösenden Ursachen und Vorkausungen festzustellen, sie durch geeignete Behandlung zu beheben, kann nur Sache eines erfahrenen Psychologen oder Psychiaters sein. Leider bestehen gerade in dieser Hinsicht noch die unglücklichsten Vorurteile, die das Irrige dazu beitragen, wenn solche Verzerrungen der kindlichen Seele eine Behandlung finden, die das Gegenstück einer Gesunderziehung sind. Wie sehr es in der letzter Beziehung an Verständnis mangelt, davon legen die Zeitungsberichte ein sehr betrübliches Zeugnis ab, die mit entrümpeltem Kopf schüttelel konstatieren, daß die kleine Aufrührerin lieber im Schnee als im Bett geschlafen habe.

Gäbe es mehr Verständnis für solche kindliche Abirrungen, die in den meisten Fällen ja nur Symptome heftigerer Erkrankungen der kindlichen Psyche sind, so hätten wohl auch die Jugendberichter weniger zu tun; so manche Verhandlungen nach dem berüchtigten Vagabundengeld wären überflüssig und viele Unanständige und Unbefähigte, die im Umfeld von Prostitution und Armut leben, wären zu brauchbaren und vollwertigen Menschen heranzubilden gewesen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Tabakarbeiter fordern Teuerungsaushilfe!

Die Gewerkschaften der Tabakarbeiter haben Anfang Dezember den zuständigen Stellen die Forderung nach Auszahlung einer Teuerungsaushilfe unterbreitet. Die Eingabe wurde durch die Vertreter der Gewerkschaften sowohl dem Generaldirektor der Tabakregie, als auch dem Vorstand der zuständigen Abteilung des Finanzministeriums überreicht. Dabei wurden durch den Sprecher der Abordnung noch mündlich die ergänzenden Informationen hinzugefügt und gebeten, daß man ehestens über die Forderung beraten und entscheiden möge. Man ging von der Annahme aus, daß es doch möglich sein müßte, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Sache eine positive Entscheidung noch vor Weihnachten zu erhalten. Leider hat sich diese Annahme nicht erfüllt. Auch bisher ist noch keine endgültige Entscheidung in der Angelegenheit gefallen. Hoffen wir also, daß nunmehr in naher Zeit dieser Forderung endlich entsprochen wird.

In der Eingabe der Verbände haben diese das Verlangen gestellt, eine Teuerungsaushilfe im Ausmaß von zwei Wochenlöhnen zu bewilligen. Dabei sollten die gleichen Modalitäten in Frage kommen, die im Erlaß Zahl 33.300/1929 festgelegt waren. Damals handelte es sich um die Gewährung einer Neujahrsremuneration an die Tabakarbeiter. Begründet wird das Verlangen der Gewerkschaften mit der in der letzten Zeit zu verzeichnenden Teuerung. Auch hinsichtlich der Frage einer eventuellen Bedeckung dieser Ausgabe wird darauf verwiesen, daß ja auch der für 1937 eingelegte Betrag für Arbeiterlöhne — so wie in früheren Jahren — nicht zur Gänze aufgebraucht werden wird, so daß also die Bedeckung in der Richtung gegeben ist. Es wird weiters darauf verwiesen, daß die Tabakarbeiter in den letzten Jahren manderlei Einbußen erlitten hat und auch die Einstellung des Weihnachtbeitrages, der früher gewährt wurde, bringt der Arbeiterchaft einen Verlust. Des weiteren wird auf die Steigerung der Preise verwiesen.

Die Erfüllung der Forderungen der Arbeiter durch die Tabakregie ist durchaus möglich. Einmal ist unser Tabakmonopol ein hochaktives Unternehmen, das dem Staat jährlich über eine Milliarde Kc an Reingewinn einbringt. Wenn einmal das Unternehmen einige Millionen für die Gewährung einer Teuerungsaushilfe aufwendet, so bedeutet das für die Staatskasse noch keinen wesentlichen Verlust. Denn wieviel braucht man denn, um dieses Verlangen der Arbeiterchaft zu erfüllen. Im Budget für 1937 sind an Löhnen für die ständige Arbeiterchaft samt allen Zulagen 83.710.000 Kc eingelegt. Das bedeutet, daß für diese Kategorie wöchentlich rund 1,6 Millionen Kc an Löhnen ausbezahlt werden. Dabei wird immer angenommen, daß der vorgezeichnete Betrag zur Gänze für diesen Zweck aufgeht. Zwei Wochenlöhne an Teuerungsaushilfe für diese Kategorie erfordern also rund 3,2 Millionen Kc. Und dieser Betrag sollte nicht aufzubringen sein? Die Tabakregie hat im heurigen Jahre ja abermals bessere Einnahmen als das Jahr vorher. Bis zum 15. Dezember v. J. betragen diese Mehreinnahmen nach einer Angabe des Generaldirektors rund 52 Millionen Kc.

Es darf also wohl erwartet werden, daß man im Finanzministerium und daß vor allem der Herr Finanzminister erkennt, daß den Forderungen entsprochen werden kann.

Weltwarenmarktsbilanz 1937

Dr. W. H. Als eine Folge der außerordentlichen Mißungsaufwendungen hatten die Weltwarenmärkte seit 1933 und besonders in der zweiten Hälfte des Jahres 1936 und im ersten Viertel 1937 eine starke und teilweise überstürzte Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Das Frühjahr 1937 brachte einen jähen Umschwung und seit dieser Zeit ist das Weltmarktniveau — von der kurzen Unterbrechung im Juni und Juli abgesehen — in ständigem Rückgang begriffen. Besonders starke Einbußen auf sämtlichen Marktgebieten brachten die Monate Oktober und November, was mit dem Konjunkturrückgang und der ständigen Verlangsamung der Industriestärke in den USA zusammenhängt und auch alle übrigen Länder veranlaßte, sich beim Rohstoff-

lauf größere Zurückhaltung aufzuerlegen. Man hatte überall allenthalben den Rückgang des Absatzes und mit dem Nachlassen der Mißungsläufe war auch ein Abbau der spekulativ angehäuften Vorräte und Engagements verbunden. Da zugleich die Produktionssteigerung auf verschiedenen Weltwarengeländen Nachbörhöhe erreicht hatte, mußte das Angebot großer Vorräte zu empfindlichen Preisrückfällen führen. Ein weiterer Faktor, der den Rückgang der Rohstoffpreise förderte, ging von den Antarktis-Expeditionen der Länder Deutschland, Italien und Japan aus; hauptsächlich was den Ausbau der Eigenerzeugung synthetischer und natürlicher Spinnstoffe betrifft. Ein weiterer wichtiger Faktor, der die Deroute auf den Weltwarenmärkten erklärt, ist das Andauern des spanischen Bürgerkrieges und der japanisch-chinesische Krieg. Dadurch sind wichtige Absatzgebiete der Weltwirtschaft zum großen Teile verlorengegangen. Hierzu gehört auch das Einfrieren großer amerikanischer und europäischer Forderungen in China und Japan. — Erst auf sehr verbilligter Basis zeigte sich erst vereinzelt Nachfrage nach Getreide, Baumwolle, Kupfer und Erbsen. Die großen Weltmärkte für Kupfer, Zinn und Antarktis haben energisch versucht, durch Produktionsbeschränkung und Exportrestriktionen den Preisverfall aufzuhalten. Es ist dies nicht gelungen, namentlich die weiteren Bemühungen in dieser Richtung Erfolg versprechen.

Die Preisentwicklung des Jahres 1937 war durch außerordentliche Schwankungen und Preisrückgänge gekennzeichnet. Der Höchststand wurde im März erreicht, der tiefste Stand im November. In diesem Zeitraum erfolgten Preisrückgänge um 40 bis 60 Prozent. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß in 1937 die Waage das Bild der Weltwarenpreise beherrschte. Hier von sind weder Nahrungsmittel noch Genußmittel noch Industrieerzeugnisse ausgenommen. Von wenigen Weltwaren abgesehen, beträgt der Preisrückgang in 1937 mindestens 15 Prozent. Bei Nachschub ist ein Rückgang um 4 bis 8 Prozent (je nach Herkunft) festzustellen. Bei Silber, Nohöl, Kupfer beträgt die Reduktion 15 Prozent und darüber. Preisrückgänge zwischen 20 bis 30 Prozent haben ägyptische Baumwolle, Merino- und Mohrseide, Sialkhan, Häute, Antarktis, Zinn, Zink, Platin, Brasilkaffee, amerikanischer Weizen aufzuweisen. Mehr als 35 Prozent beträgt der Preisrückgang bei amerikanischer und indischer Baumwolle, Speck, Kopro, Schmalz, Tepepentin, Palmöl, Weizen, Hafer, Roggen und amerikanischem Mais. Kalas bezeichnet mit einem Preisrückgang um 50 Prozent einen Höchststand. Gegenüber Anfang 1937 notieren nur Rohzucker (um 8 Prozent) und Tee (um 10 Prozent) höher. Dies erklärt sich beim Zucker aus dem günstigen Ausgang der Londoner Zuckerkonferenz, während beim Tee der schon in 1936 eingeleitete Produktionsabbau seine Wirkung getan hat. Dänische Butter konnte um 50 Prozent steigen, was auf umfangreiche englische und australische Käufe zurückzuführen ist.

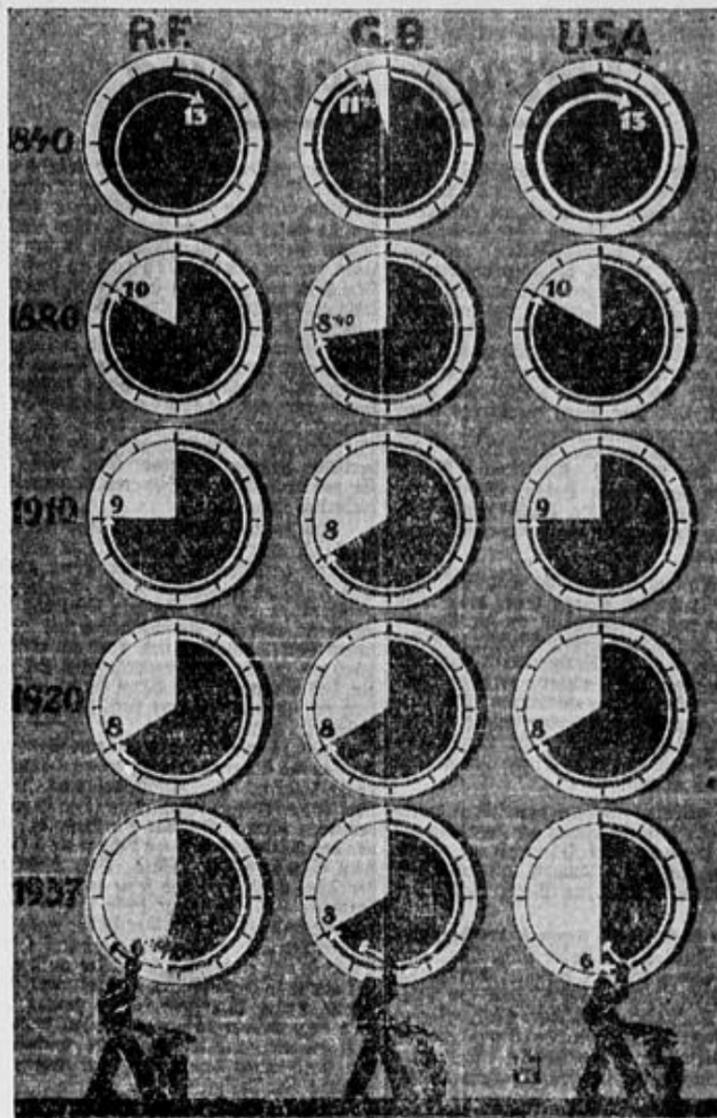
Für 1938 steht zu erwarten, daß die Preisrückgänge nicht mehr so große Schwankungen wie 1937 aufzuweisen haben werden. Man hat allmählich eingesehen, daß man die Weltwirtschaft auf die Weltwirtschaft zurückzuführen ist. Erkenntnis wird zweifellos die Spekulation davon abhalten die Preise erneut stark in die Höhe zu treiben. Freilich haben alle Prognosen für 1938 nur dann Geltung, wenn der Frieden in der Welt erhalten bleibt.

Betriebseinschränkungen in der ostböhmisches Textilindustrie

Wie das Trautenauer „Echo“ meldet, hat die Firma Schlehta, Baumwoll- und Leinenweberei in Oberwernerdorf, die 220 Leute beschäftigt, bei der Bezirksbehörde in Braunau um einen Betriebsstillstand von 13 Wochen angefordert, weil sie keine Exportaufträge hat. Man einigte sich dahin, daß die Firma nur einen kurzen Betriebsstillstand vornimmt, die Arbeiter nur ausgesetzt und nicht entlassen werden und daß — sollte bei der Betriebsaufnahme Vollarbeit nicht möglich sein — in Wechselturnen gearbeitet werden wird.

Auch die Firma J. Geduldiger in Parschnitz hat ein ähnliches Ansuchen gestellt. Auch da kam nach längerer Verhandlung eine Einigung dahingehend zustande, daß nur ein ganz kurzer Stillstand eingelegt wird und die Arbeiter während dieser Zeit nur aussetzen. Die Wechselturnen wurden so geregelt, daß die Ausgehenden unter sechs Wochen liegt, wodurch die geschäftlichen Rechte gewahrt bleiben.

Am 20. Dezember hat die Firma A. Girich in Jungbunzlau den zuständigen Behörden eine Eingabe überreicht, in der um die Zustimmung zu einer Entlassung von 300 Arbeitern ersucht wird. (Bei der Firma sind jetzt etwa 600 Menschen beschäftigt.) Der Vertreter der Union der Textilarbeiter gab bei der Verhandlung die Erklärung ab, daß die beabsichtigte Massenentlassung nicht notwendig sei und schlug turnusweise Aussetzungen des Personals vor, damit die Arbeiter alle erworbenen Rechte behalten und dadurch auch bei der Krankenversicherung mit ihren Familien für Arzt und Medikamente versichert seien. Die Fir-



Hundert Jahre Geschichte der Arbeit

Von der 90-Stundenwoche zur 40- und 36-Stundenwoche. — Die Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeit in den wichtigsten Industrien in Frankreich, Amerika und Groß-Britannien

mentvertreter gingen auf den Vorschlag der Gewerkschaft nicht ein und die Bezirksbehörde fällt daher die Entscheidung, die dahin lautet, daß dem Ansuchen der Firma keine Folge gegeben wird, weil der von der Firma angebotene Zweck der Betriebsreduktion auch durch eine turnusweise Beschäftigung, bzw. Aussetzungen erreicht werden kann.

Ein Kollektivvertrag für neun Jahre! Die schwedische Buchdruckerorganisation hat mit 110 kapitalistischen Herausgebern von insgesamt 207 Zeitungen einen Kollektivvertrag für nicht weniger als neun Jahre abgeschlossen! Die Löhne sind dabei im allgemeinen um 5 bis 7 Prozent erhöht worden. Die Zahl der bezahlten Ferientage ist von zwei auf drei Wochen betraufelt worden (eine Woche Ferien muß zwischen 27. Dezember und 15. März genommen werden). Für eventuell ausfallende Streiktagen auf dem Gebiete der Löhne und Arbeitsbedingungen sind Verhandlungen und, falls keine Einigung zustandekommt, ein Zwangsmediationsgericht vorgesehen. Die Parteien haben die Errichtung eines permanenten Schiedsgerichtshofes von drei Mitgliedern vereinbart, die von den Organisationen der Unternehmer und Arbeiter vereinbart werden und keiner dieser Organisationen angehören dürfen. In den neun Jahren sollen keine Arbeitskonflikte, d. h. Streiks und Aussetzungen etc., stattfinden, hingegen sind, wie angedeutet, Verhandlungen über Lohnsätze (Konjunkturschwankungen, Arbeitsbedingungen usw. vorgesehen). Das Organ des Schwedischen Gewerkschaftsbundes sagt zu dieser außerordentlichen Vereinbarung, daß die schwedische Gewerkschaftsbewegung immer gegen Staatsintervention auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen gewesen sei; hier handle es sich um ein gemeinsames Einvernehmen der betroffenen Parteien, und zwar nicht nur zwecks Vermeidung von Streiktagen in bezug auf die juristische Auslegung der vereinbarten Bedingungen, sondern auch zwecks Vermeidung eigentlicher materieller Gegensätze. Es sei ein interessantes Experiment, das die Aufmerksamkeit aller Gewerkschaftler verdienen.

Ein irischer Konstitutions-Vorstellung. Das Inkrafttreten der neuen irischen Verfassung hat vorläufig noch keine Herausgabe neuer Verfassungsmarken des Staates zur Folge gehabt. Das gegen ist auf den größeren irischen Postämtern eine Maschine zur Abstempelung von Briefmarken in Betrieb genommen worden, die einen neuen Stempel zeigt, der sicherlich für die Briefmarkensammler einen großen Wert haben dürfte, um so mehr, als er nur am Konstitutionstage verwendet wurde. Der Stempel zeigt eine stehende junge Frau, die rechte Hand auf eine Harfe gestützt, die das Symbol des alten Irland ist. Sie schreibt gerade in einem offenen Buch die ersten Worte der neuen Konstitution nieder. Die Aufschrift trägt außer dem Wort „Eire“ noch die Angabe „La an Bhunreachtó“ (Verfassungstag).

Ausland

Rumäniens Sozialisten über Manius Schuld

An der Ausgabe vom 2. Jänner nimmt die „Lucea noua“, das Organ der rumänischen Sozialdemokratie, in einem längeren Artikel an den Wahlen Stellung. Wie entnehmen diesem Artikel die folgenden Stellen:

„Im kommenden Jahre wird unsere Bewegung eine außerordentlich schwere aber wichtige Mission zu erfüllen haben: Sie muß die Lehren aus den letzten Wahlen verarbeiten und Reorganisationsmaßnahmen durchführen, damit die Kraft und der Einfluß der Bewegung im Interesse der überlegenen Arbeiterchaft eingeleitet werden kann. Dieser Mission müssen wir uns alle mit Leib und Seele widmen. Wir können der Heberzeugung sein, daß unsere Arbeit von Erfolg gekrönt sein wird, d. h. wenn man unsere Arbeit nicht behindern wird. So wie wir von der kommunistisch-sozialistischen Koalition und den Legionären geschlagen wurden, werden wir wieder aufbauen, denn das Recht ist auf unserer Seite...“

Es ist nicht notwendig, unseren Standpunkt, den wir seit drei Jahren zur Verteidigung der demokratischen Verfassung vertreten, zu erläutern. Wir haben oft gezeigt, daß die einzige Möglichkeit hierzu der Zusammenschluß aller demokratischen Kräfte sei. Wir lebten die von den Kommunisten propagierte Volksfront ab und erstrebten die Zusammenarbeit aller Demokraten. Seit drei Jahren schenkte man uns kein Gehör. Die Ereignisse vom November 37, als der Wahlkampf begann und die Bauernpartei sich nicht entscheiden konnte, sind bekannt. Anstatt eine Zusammenarbeit mit den demokratischen Gruppen fand Maniu ein Zusammengehen mit der „Eisernen Garde“ für zweckmäßig. Anstatt gegen den Faschismus führte Maniu den Kampf gegen den Thron. Herr Maniu sah das wirkliche Uebel nicht. Wie Don Cuiabote war er von einer fixen Idee befallen, die sich für das Wohl des Landes schädlich erwies. Auf diesem Wege konnten wir Herrn Maniu nicht folgen...“

Heute kann man das Resultat der Politik Manius sehen... Es ist richtig, die liberale Regierung erlitt eine Wahlniederlage, jedoch lediglich auf Grund des unerwarteten Erfolges der „Eisernen Garde“, ein Erfolg zu dem Herr Maniu wie Herr Titulescu in wesentlichem Maße beigetragen haben...“

Wir waren immer Gegner der Kommunisten, haben es aber nicht für möglich gehalten, daß ihr Verrat soweit gehen würde, daß sie als Wahlagenten Manius aufreizen würden. Wir zweifeln nicht, daß sie hierzu von Moskau den Befehl erhalten haben...“ (16)

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark	608.—
100 Markmünzen	650.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	15.85
100 polnische Zloty	508.50
100 ungarische Pengö	543.50
100 Schweizer Franken	658.—
100 französische Francs	96.20
1 englisches Pfund	141.75
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	117.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	80.30
100 Belgas	482.—
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	729.—

